©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Miszelle

GREG DONAGHY

LOOK BEFORE YOU LEAP

Elektronische Publikationen in neuer Sicht

Bei unserem letzten Treffen – vor zwei Jahren in Ottawa – äußerte ich mich zu den Möglichkeiten der Veröffentlichung diplomatischer Akten in elektronischen Editionen. Wenn ich damals diese moderne Technologie auch nicht gerade freudig begrüßte, war ich doch ziemlich sicher, daß sie in Bälde als eines der Mittel zur Verbreitung unserer Arbeit dienen werde. Ich war mir einiger der Probleme bewußt, die mit dem neuen Medium verbunden sind, vertrat aber die Ansicht, daß Editoren diese Option im Auge behalten sollten, wenn sie nach Wegen suchten, „mehr mit weniger zu leisten"[1]. Seither sind meine Kollegen in der Historischen Sektion des kanadischen Außenministeriums und ich gebeten worden, eine gründliche Prüfung aller Aspekte unserer Quellenpublikation „Documents on Canadian External Relations" (DCER) vorzunehmen, und zwar als Teil einer Anstrengung zur Reduzierung des Budgets der Abteilung. Dabei sollte unser Augenmerk insbesondere der Frage gelten, ob für die DCER neue elektronische Publikationstechnologien tauglich seien. Mir erschien unsere jetzige Tagung als ein angemessenes Forum zur Kommentierung unserer Resultate und unserer Gründe für den Verzicht auf Pläne einer elektronischen Edition.

Das Problem, dem wir uns im Frühjahr 1995 gegenüber sahen, als die Prüfung unserer bisherigen Arbeit und unserer Dokumentenserie begann, wird vielen von Ihnen ohne Zweifel vertraut sein. Als wir mit DCER die fünfziger Jahre erreichten, sahen wir uns zwei entgegengesetzten Tendenzen ausgesetzt. Auf der einen Seite waren unsere Editoren mit der explosionsartigen Vervielfachung des Materials konfrontiert, die sowohl aus Kanadas größerer internationalen Rolle in der Nachkriegszeit wie auch aus der ständigen Multiplikation der Gegenstände von Außenpolitik resultierte. Die damals einsetzende Verbreitung automatischer Chiffrier- und billiger Reproduktionsapparate trug ebenfalls zum Anschwellen der Akten bei. Auf der anderen Seite haben die Ressourcen zur Bewältigung der unentwegt wachsenden Papiermenge – das zum Durchkämmen der Akten erforderliche Personal und die zur Veröffentlichung der ausgewählten Dokumente notwendigen Gelder – stetig abgenommen. Wir hatten keinen Grund, an ein baldiges Ende dieser Zwickmühle zu glauben.

[1] Greg Donaghy, Digitized Diplomacy. Diplomatic Documentation and the CD-ROM Edition, in: J. F. Hilliker/Mary Halloran, Diplomatic Documents and their Users: Proceedings of the Third Conference of Editors of Diplomatic Documents, Ottawa 1995, S. 28–34. Die vorliegende Miszelle basiert auf einem Vortrag, der auf der Vierten Konferenz der Herausgeber von Akteneditionen zur Auswärtigen Politik vom 19.–22. 9. 1996 in Rom gehalten wurde.
Der Autor dankt Hermann Graml für die Übersetzung dieses Beitrages sowie Boris Stipernitz für die Durchsicht des deutschen Textes.

VfZ 46 (1998)
© Oldenbourg 1998

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Während der ersten Phase unserer Untersuchung unterzogen wir unsere editorischen Ziele und Prinzipien wie auch den Inhalt unserer Bände einer gründlichen Überprüfung. Am Ende waren wir weder mit den Zielen noch mit den Grundsätzen unserer Editionsarbeit unzufrieden. Wir kamen zu dem Schluß, daß wir weiterhin mindestens einen Band pro Jahr vorlegen sollten und daß der Band für die in ihm behandelte Periode den Lesern und Benutzern einen Einblick in den ganzen Umfang der internationalen Interessen Kanadas vermitteln müsse[2]. Alles in allem gefiel uns unser editorisches Verfahren ebenfalls. Wir beschlossen, auch künftig dabei zu bleiben, die wichtigsten Dokumente zu eigenständigen Erzählungen in thematisch bestimmten Kapiteln zu ordnen. Ferner stimmten wir darin überein, daß die Dokumente auch in Zukunft des erklärenden Materials bedürften, wie es in ergänzenden Texten und Fußnoten enthalten ist[3].

Beim Blick auf den Inhalt der Bände entdeckten wir jedoch, daß unsere bis dahin getroffene Auswahl den von uns festgelegten Grundsätzen nicht immer in dem gewünschten Maße entsprach. Tatsächlich hatten wir über die Jahre sogar die Gewohnheit angenommen, bestimmte Gegenstände einfach deshalb aufzunehmen, weil sie früher einmal wichtig gewesen waren und entsprechende Behandlung verdient hatten. Zum Beispiel zeigte es sich, daß unsere Versuche, die kanadische Politik in gewissen UN-Organisationen zu dokumentieren, Anfang der fünfziger Jahre überflüssig zu werden begannen. Als jede Organisation ihr eigenes Sekretariat aufbaute, blieb es nicht aus, daß die den kanadischen Delegationen gegebenen politischen Richtlinien zunehmend die Hauptlinien kanadischer Außenpolitik duplizierten, mithin für unsere Bände kaum einen Gewinn brachten, während die technischen Instruktionen, die für jene Delegationen von vitaler Bedeutung waren, derart spezialisierten Gebieten galten, daß sie für unsere allgemeineren Zwecke nicht mehr dienlich sein konnten.

Die Prüfung des Inhalts unserer Bände brachte uns dazu, unsere Aufmerksamkeit erneut auf jene Personen und Institutionen zu richten, die an den Kanadas Außenpolitik bestimmenden Entscheidungen tatsächlich beteiligt sind. Bis dahin, da die Edition die außenpolitischen Debatten in der Öffentlichkeit und zwischen Ministern zu dokumentieren suchte, hatten die Editoren mit der Versuchung zu kämpfen, auch Dokumente in ihre Auswahl aufzunehmen, die zwar interessant, aber nicht sonderlich wichtig waren. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß eine stärkere Konzentration auf die ministeriellen und interministeriellen Ausschüsse, die für Kanadas Außenpolitik verantwortlich waren, viel Platz sparen würde. Zugleich vermittelten die ständig verfeinerten zusammenfassenden Berichte, die für die Entscheidungsträger mit wachsender Regelmäßigkeit ausgearbeitet wurden, den Lesern Einsichten darüber, welche Überlegungen politische Entscheidungen beeinflußt und welche Optionen die Politiker überhaupt gehabt hatten.

Wir kalkulierten, daß diese erste Prüfungsphase, in der wir uns auf den editorischen Prozeß und auf den Inhalt der Bände konzentriert hatten, uns instand setzen sollte, die Zahl der Dokumente pro Band um fast 25 Prozent zu verringern. Das mußte einen billi-

[2] Dabei hat uns auch der von den Benutzern unserer Dokumente geäußerte Wunsch nach einer gewissen Hilfe bei der Suche in den Akten beeinflußt. Diese Frage der „Erschließung der Akten" wird an anderer Stelle ausführlicher diskutiert: Users' Round Table, in Hilliker/Halloran, Diplomatic Documents, S. 239–259.

[3] Detaillierter zu den kanadischen Editionsprinzipien siehe J. F. Hilliker, Documents on Canadian External Relations, Selection and Arrangement, in: Foreign and Commonwealth Office Historical Branch, Occasional Papers, No. 2, November 1989, S. 34–38.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

geren Band bedeuten. In der Tat glaubten wir, unsere Kosten um etwa 15 Prozent senken zu können und für einen Band nur noch knapp unter 100000 Dollar aufwenden zu müssen[4]. Danach begannen wir nach Wegen zu forschen, den schmaleren Band für noch weniger Geld herzustellen.

Zuerst wandten wir uns an unsere Verleger, um mit ihnen Ideen zu finden, wie die Kosten der derzeitigen Papier-Edition herabzusetzen seien. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht: Herstellungsprozeß verkürzen, kleinere Drucktype benutzen, billiger binden lassen, Wegfall der Illustrationen. Nun hätten diese Veränderungen zusammen wohl einen billigeren Band ergeben – wir schätzten die Ersparnis auf weitere 10 Prozent –, jedoch zugleich das Erscheinungsbild und den Charakter unserer Edition dramatisch gewandelt. Dazu waren wir aber, um einer vergleichsweise bescheidenen Einsparung willen, nicht bereit, wenn wir uns auch damit einverstanden erklärten, den Herstellungsprozeß schlanker und damit etwas billiger zu machen. Letzten Endes, so setzten wir unseren Vorgesetzten auseinander, lag die eigentliche Wahl zwischen einer relativ teuren gedruckten Edition und einer weniger kostspieligen elektronischen Version.

Es war von Anfang an klar, daß eine elektronische Editionsweise zu beträchtlichen Einsparungen führen würde, zu welchem elektronischen Verfahren wir uns auch entschließen sollten. Der leichteste und billigste Weg wäre das einfache Scannen von Kopien der Akten in eine elektronische Datenbank und die Veröffentlichung des Resultats auf einer CD-ROM oder im Internet gewesen. Die Leser hätten dann Zugang zu einem tatsächlichen Abbild der Dokumente, die von uns, falls notwendig, ohne weiteres mit Kommentaren zu versehen gewesen wären. Außerdem hätte ein „Deckblatt" die erforderliche Grundinformation über das Dokument geboten[5].

Eine solche Faksimile-Edition hätte es uns ermöglicht, einen Band für weniger als 40000 Dollar zu produzieren, wäre jedoch mit zwei erheblichen Nachteilen verbunden gewesen. Erstens hätte eine Faksimile-Edition eine im Grunde nicht recherchierbare Datenbank geschaffen. Leser wären dabei nur zu einer Stichwort-Suche in den Deckblättern und den ergänzenden Texten imstande und hätten nur begrenzten Zugang zu den Dokumenten selbst. (Das wäre zu einem besonderen Problem geworden, hätten wir zu irgendeinem Zeitpunkt in der Zukunft mehrere Bände in einer einzigen Ausgabe herausbringen wollen.) Wichtiger noch: diese Form von Datenbank ist nicht leicht zu übertragen, und so hätte es technisch unmöglich sein können, eine solche elektronische DCER-Edition bei etwaigen technischen Veränderungen neu zu formatieren. Beide Gründe brachten uns rasch zu dem Schluß, daß ein derartiges Editionsverfahren nicht praktikabel sei.

Wenn schon eine elektronische Edition, dann schien es sinnvoller zu sein, in Textform einzulesen und das Ergebnis auf CD-ROM oder im Internet zu publizieren. Diese Methode bot etliche Vorteile. Zwar nicht ganz so wirtschaftlich wie die Faksimile-Edition, hätte sie doch auch eine spürbare Senkung der Produktionskosten erlaubt. Wir schätzten die Kosten pro Band auf etwa 62500 Dollar. (Bei Eingabe ins Internet hätten sich die Kosten noch etwas verringert.) Auch wären Benutzer in der Lage, den kompletten Text eines solchen Bandes nach Schlagwörtern abzufragen, was seine Brauchbarkeit erhöhen und ihn

[4] Alle Zahlenangaben in kanadischen Dollars.

[5] Dieses Verfahren ist auf der letzten Editorenkonferenz von unserem Schweizer Kollegen Antoine Fleury favorisiert worden; vgl. seinen Artikel La publication de documents diplomatiques suisses et l'utilisation de moyens informatiques, in: Hilliker/Halloran, Diplomatic Documents, S. 99–106.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

weitaus besser zugänglich machen würde als eine Faksimile-Edition. Im Fortschreiten der Serie mußte das noch wichtiger werden und die gleichzeitige Benutzung mehrerer Bände ermöglichen.

Überdies ist bei Textdateien die Übertragung kein Problem. Der Text kann einfach in einer „standard mark-up language" abgespeichert und bei Bedarf in einem anderen Format neu herausgebracht werden. Ferner wären die Leser in der Lage, den Text mühelos zu handhaben, das heißt, bestimmte Abschnitte herauszuholen und in den eigenen Text einzufügen oder von besonders interessanten Dokumenten Kopien auszudrucken.

Die wirtschaftliche Seite dieser Technologie ist ohne Zweifel attraktiv. Jedoch wurde uns bald klar, daß elektronisches Publizieren auch eine Anzahl von Nachteilen aufweist. Dabei stellten Zugänglichkeit und Kompatibilität nicht unsere Hauptsorgen dar. Wohl sollten diese Probleme nicht unterschätzt werden, vor allem in der nahen Zukunft, doch glaubten wir, daß sie sich am Ende von selbst erledigen würden[6]. Wichtiger war, daß wir nach sorgfältiger Prüfung der Frage zu dem Schluß kamen, bei einer elektronischen Veröffentlichung auf CD-ROM oder im Internet handle es sich nicht einfach um einen Wechsel der Gestalt, sondern um einen Wechsel des Mediums. In diesem Fall, so fanden wir, ist Marshall McLuhans überstrapazierter Aphorismus entschieden zutreffend: „Das Medium ist die Botschaft." Mit der Fähigkeit, gewaltige Mengen textlicher Daten wie auch Video- und Audio-Clips nahezu sofort aufzunehmen und zu organisieren, ist elektronisches Publizieren ein wahrhaft neues Medium, in dem die alten Methodologien nicht länger funktionieren. Wie Art Spiegelman, dessen kritisch aufgenommene Comic-Book-Geschichte des Holocaust dann auch, zusammen mit dem größten Teil der zugrunde liegenden Dokumentation, auf CD-ROM herauskam, bemerkte, „das am wenigsten Interessante an der [CD-ROM] ist das Buch selbst, eben weil es als ein Buch konzipiert wurde"[7].

---

[6] Die anfänglichen Kompatibilitätsprobleme, die aus CD-ROM-Publikationen komplizierte Unternehmen zu machen drohten, sind inzwischen fast alle verschwunden. Der größte Teil der Software paßt jetzt sowohl zu einem McIntosh- wie zu einem MS-DOS-Betriebssystem. CD-ROM-Laufwerke gibt es fast überall. University Microfilms International (UMI) hat 1993 festgestellt, daß die akademischen und öffentlichen Bibliotheken in den Vereinigten Staaten bis dahin fast den „Sättigungsgrad" erreicht hätten, das heißt, daß jede Bibliothek ein CD-ROM-Gerät in Betrieb habe. 98 Prozent der amerikanischen Forschungsbibliotheken verwenden CD-ROM-Ausstattung; vgl. Jonathan James, CD-ROM in the information marketplace – a comprehensive study from UMI, in: CD-ROM Professional, Juli 1993, S. 104f. 97 Prozent der Grundschulen und der höheren Schulen in den USA bieten ihren Schülern Mikro-Computer; ein Viertel der amerikanischen Schulen unterstützt die CD-ROM-Technologie. Vgl. Kirsten Mortensen, Technology Meets Culture at the Dawn of the Digital Museum, in: CD-ROM Professional, Mai 1995, S. 106–111.

Die größeren Hindernisse für die Ausbreitung der CD-ROM-Technologie, nämlich die Preise der Laufwerke und der Mangel an brauchbaren Produkten, sind im wesentlichen beseitigt. Das Anwachsen des Internets bedarf keines Kommentars. Gegenwärtig hängen wahrscheinlich, so schätzen Experten, bis zu 17 Millionen Menschen an diesem internationalen Computernetz, und die Zahl steigt von Tag zu Tag. Die meisten Universitäten und Studenten in Nordamerika und Westeuropa haben Zugang zum Internet. Netscape Inc., die den Markt für Internet-Navigatoren beherrscht, arbeitet an einer Technologie, die es erlauben würde, praktisch jedes elektronische Gerät an das internationale Netzwerk anzuschließen. Vgl. Netscape navigates the future, in: Toronto Globe and Mail, 28. 8. 1996, S. B 1.

[7] Sara Lyall, Are these Books or What? CD-ROM and the Literary Industry, in: The New York Times Book Review, 14. 8. 1994.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Forscher werden an elektronische Dokumentensammlungen mit ganz neuen Erwartungen herangehen, die von den Editoren befriedigt werden müssen.

Das beim Wechsel von der gedruckten zu einer elektronischen Publikation eingesparte Geld ganz oder teilweise einfach zur Verdoppelung oder sogar Verdreifachung des Umfangs unserer Bände zu verwenden, konnte nach unserer Ansicht dem Medium nicht gerecht werden. Auch mochte ein solches Verfahren unserem Projekt Kritik und den Vorwurf mangelnder Professionalität eintragen. In der Tat weisen die für elektronische Publikationen durch andere historische Projekte bereits gesetzten Standards darauf hin, daß diese Art von Verfahren nicht weniger, sondern mehr Geld kostet. Zum Beispiel enthält eine kanadische CD-ROM, „Fortress of Louisbourg", 600 Fotografien, 400 Seiten Text und 40 Minuten Videofilm[8]. Aber auch weniger aufwendige Projekte wie die „Henry Laurens Papers" an der Universität von South Carolina bringen es fertig, das Medium innovativ zu nutzen. So wird der Leser im Falle der „Laurens Papers" in der Lage sein, Original-Faksimiles mit edierten Klartext-Transkriptionen zu vergleichen. Um die Erwartungen zu erfüllen, die das neue Medium weckt, muß also eine Entscheidung, elektronisch zu publizieren, von der Mobilisierung jener Ressourcen begleitet sein, die erforderlich sind, wenn die Ton- und Bildquellen genutzt werden sollen, deren sich diese moderne Technologie zu bedienen vermag.

Noch ein weiteres wichtiges Problem machte uns Sorgen, als wir die Frage elektronischen Publizierens prüften: Haltbarkeit. Das Problem hat zwei Aspekte. Erstens: Sind elektronische Daten an sich theoretisch gegen den Ablauf der Zeit unempfindlich, so gilt das nicht für das stoffliche Medium, auf dem sie gesichert werden, in diesem Falle die Compact Disc. Anfängliche Schätzungen veranschlagten für die Lebensdauer einer CD 50 oder sogar 100 Jahre. Seither mußte die Spanne auf lediglich 20 Jahre korrigiert werden[9]. Das spielt zwar für Publikationen keine Rolle, die regelmäßig auf einen neuesten Stand gebracht werden, ist aber klarerweise eine ernste Sache für Veröffentlichungen wie die unsere, die ein langes Leben im Regal haben sollen[10].

Der zweite Aspekt hat mit der Technologie zu tun. Es spricht alles dafür, daß sich diese ihrem Wesen nach schnellebige Technologie in nicht allzu ferner Zukunft dramatisch entfalten wird. CDs, die den Prozeß physischen Verfalls überstehen, können also schon in wenigen Jahren unlesbar geworden sein. Das Problem kann gewiß gelöst werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Editoren eines Projekts über die finanziellen Mittel verfügen, regelmäßig Neuausgaben der CDs herauszubringen. Fehlen ihnen aber die erforderlichen Gelder, so wird der größte Teil der Investition ihrer Sponsoren (für die Ar-

[8] Selbst diese CD-ROM, die mehr, wenn auch sehr heterogene Informationen enthält, als in der absehbaren Zukunft in irgendeiner Sammlung diplomatischer Dokumente enthalten sein dürfte, weckt Erwartungen, deren Erfüllung ich nicht zu sehen vermag. Vgl. die Rezension von Barry Moody, Fortress of Louisbourg, in: Canadian Historical Review, Bd. 77, H. 3 (September 1996), S. 466–468.

[9] Vgl. Jeff Rothenberg, Ensuring the Longevity of Digital Documents, in: Scientific American, Januar 1995, S. 42–47. Eine stärker reflektierende und tieferdringende Behandlung des Haltbarkeits-Problems bei Robert Fulford, The Ideology of the Book, in: Queen's Quarterly 101/3 (Winter 1994), S. 801–811.

[10] Die wichtigste Quelle für das Studium der kanadisch-amerikanischen Beziehungen im frühen 19. Jahrhundert ist beispielsweise noch immer das Werk von William R. Manning, Diplomatic Correspondence of the United States: Canadian Relations, 1784–1860. Diese vier Bände sind in Washington von der Carnegie-Stiftung zwischen 1940 und 1944 veröffentlicht worden.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

beitszeit des Forscherteams, für die Textverarbeitung und fürs Redigieren) verschwendet sein, wenn die Benutzer in zehn oder fünfzehn Jahren nicht mehr in der Lage sein werden, aus Gründen der Software oder der Hardware, mit den gespeicherten Dokumenten zu arbeiten.

Um eben diese Kalamität zu umgehen, hat die „Model-Editions Partnership", ein Konsortium mehrerer amerikanischer Dokumentationsprojekte, zusammen mit dem „Centre for Electronic Text in the Humanities" empfohlen, elektronische Editionen nicht auf CD-ROM, sondern im Internet zugänglich zu machen. Indes ist das, wie ein Sprecher des Konsortiums selbst gesagt hat, allenfalls eine partielle Lösung. Die technologische Entwicklung wird fast mit Sicherheit dazu führen, daß auch elektronische Editionen im Internet regelmäßiger Erneuerung bedürfen, um dauerhafte Zugänglichkeit zu sichern. Wiederum: Gibt es keine Garantie, daß die dafür erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen verfügbar sein werden, und auf eine solche Garantie könnte sich im derzeitigen fiskalischen Klima niemand verlassen, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß unsere derzeitigen Investitionen verloren sind.

Ein Mitglied der „Model-Editions Partnership" hat die Annahme geäußert, daß vom Staat oder von privater Seite finanzierte „virtuelle Bibliotheken" entstehen und gegen eine Benutzergebühr jene Erneuerungsarbeit leisten werden. Von unserem Standpunkt aus ist das jedoch keine Lösung. Viele der Gebühren, die für den Zugang zu elektronischen Daten verlangt werden, sind höher als die Preise der entsprechenden Informationen in Büchern oder Zeitschriften[11]. Außerdem sind mit der Überantwortung des nationalen Erbes an den Privatsektor knifflige praktische und moralische Fragen verbunden, die mit der öffentlichen Zugänglichkeit zu tun haben[12]. Im Augenblick liegen diese „virtuellen Bibliotheken" ohnehin noch in weiter Ferne, und Projekte, die auf sie setzen, haben keine Sicherheit, daß sie je Realität werden. Ein Pilotprojekt für elektronische Publikationen, das die National Library Kanadas kürzlich abgeschlossen hat, ließ das Problem ungelöst[13].

Schließlich stießen wir noch darauf, daß auch der Besitz und die Kontrolle elektronisch publizierten Materials nicht ohne ihre Probleme sind. Insbesondere gibt es keine Möglichkeit, die Erhaltung der Unverfälschtheit eines elektronischen Textes auf CD-ROM oder im Internet zu sichern. Gewiß können auch Bücher mißbraucht werden, aber die Leichtigkeit, mit der elektronische Daten zu manipulieren sind, schafft beim elektronischen Publizieren weitaus größere Schwierigkeiten. So könnte Tür und Tor für eine ungeahnte Anzahl verstörender Szenarien geöffnet werden. Zum Beispiel wäre ein unterneh-

[11] Vgl. Ann Okerson, Who Owns Digital Works?, in: Scientific American, Juli 1996, S. 80–84. Detaillierte Angaben zu den Kosten für Online-Informationen in den Vereinigten Staaten bei J. D. Wiedemer/David D. Boelio, CD-ROM versus Online, in: CD-ROM Professional, April 1995, S. 36–42.

[12] Diese Frage wird gestellt, aber nicht vollständig untersucht von Mortensen, Technology Meets Culture. Eine tiefer dringende Prüfung der Fragen, die bei der Überantwortung des nationalen Erbes an den Privatsektor auftauchen, bei Heather Robertson, Privatizing History: is our history up for sale, too? in: Canadian Forum, April 1996, S. 11–14. Ein gegensätzlicher Standpunkt bei Lorraine DesRochers, The Friends of the National Archives of Canada, in: The Archivist, No. 111, 1996, S. 2 f.

[13] Eine Zusammenfassung des Berichts der National Library ist unter ihrer Internetadresse zu finden: http://www.nlc-bnc.ca.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

mender Verleger imstande, die wichtigsten Dokumente zu einem bestimmten Thema oder Gegenstand aus mehreren Sammlungen auf eigene Systeme zu transferieren und sie zu einem völlig neuen Produkt zusammenzustellen. Diese neue Kollektion könnte dann auf dem Markt sehr wohl zu einem Konkurrenten unserer Bände werden. Das hört sich vielleicht weit hergeholt an, aber als die kanadische Regierung das Nordamerikanische Freihandelsabkommen und die dazugehörige Dokumentation für die Öffentlichkeit elektronisch freigab, haben zwei Verlage das Material sofort heruntergeladen und in neuer Fassung verkauft.

Es ist gleichermaßen problematisch, daß vielen Verantwortlichen, die mit Fragen des elektronischen Urheberrechts befaßt sind, offenbar mehr am Schutze der Rechte der Datalieferanten als am Schutze der Benutzer und Leser gelegen ist. In den Vereinigten Staaten hat die Lehman-Kommission, die zur Zeit damit beschäftigt ist, das amerikanische Urheberrecht zu modernisieren, bereits mehrere legislative Veränderungen vorgeschlagen, die dazu dienen sollen, die Rechte der Anbieter elektronischer Informationen zu stärken. Der von der Kommission kürzlich herausgegebene Schlußbericht spricht sich zum Beispiel dagegen aus, den traditionellen „Grundsatz des Erstverkaufs" auf elektronische Publikationen auszudehnen. Die Implikationen einer Liquidierung des Rechts darauf, eine Publikation an jemand zu verleihen oder abzugeben, ohne zusätzliche Tantiemen zu zahlen, liegen auf der Hand und sind beunruhigend[14].

Alle die Fragen, die mit elektronischen Editionen, ob auf CD-ROM oder im Internet, zusammenhängen, sollten uns innehalten lassen, doch wir sahen, in der unsicheren Haltbarkeit einer CD-ROM oder einer Internet-Edition den entscheidenden Faktor bei der Beurteilung der Brauchbarkeit dieser neuen Technologie für eine Quellenpublikation, deren Daseinsberechtigung von ihrer langfristigen Benutzbarkeit abhängig ist. Obwohl der Übergang zum elektronischen Medium beträchtliche Einsparungen bringen könnte, zogen wir also den Schluß, daß es unklug wäre, ein eingeführtes und erfolgreiches Publikationsverfahren aufzugeben und dafür ein Vorgehen zu wählen, das auf ein Bekenntnis zum Glauben an die Allmacht von Bill Gates und seinesgleichen hinausläuft. Zumindest vorderhand werden die DCER – vielleicht etwas schmäler und sicherlich konzentrierter – eine gedruckte Publikation bleiben.

(Aus dem Englischen übersetzt von Hermann Graml)

[14] Vgl. Okerson, Who Owns Digital Works?, S. 83. Dies folgt aus der Überlegung, daß bei einem elektronischen Transfer die Daten für mindestens einige Millisekunden auf zwei Computern vorhanden sind. Daher handle es sich beim Austausch elektronischer Informationen nicht um einen genuinen Transfer (wie bei der Ausleihe eines Buchs), sondern lediglich um die Duplizierung von Informationen.

Jahrgang 46 (1998), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1998_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte